

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebrüder Grimm?

Ist es falsch, von den „Gebrüdern Grimm“ zu sprechen?

Antwort: Die Frage ist schon oft erörtert worden. Und schon mancher Schüler, der in der Schule von den Gebrüdern Grimm sprach, mußte sich scharf zurechtweisen lassen: „Es gibt keine Gebrüder!“ So haben wir auch vor kurzem in einer Berner Zeitung die folgende Einsendung gefunden:

„Jakob und Wilhelm Grimm waren Brüder, schlicht und einfach, aber nicht das Sprachungetüm von Gebrüdern, zu dem wir sie machen. Die elementare Regel lautet: Haben Eltern mehrere weibliche Kinder, so sind diese Schwestern; haben sie mehrere männliche Kinder, so sind es Brüder; haben sie gemischte Kinder, so sind es Geschwister. Etwas viertes existiert nicht, namentlich aber gibt es keine Gebrüder.“

Erst als es irgendeinem imaginären, banausischen Brüderpaar, das offenbar mit Rohprodukten und Eierwärmern handelte, plötzlich einfiel, vor der Welt mehr zu scheinen, als ‚nur‘ Brüder zu sein, fingen sie an, sich ‚Gebrüder‘ zu nennen... (Wie das nun tönte! Fast wie ein akademischer Titel: Gebr. Schnulzenschleifer, Eierwärmer auf Maß.) ... und Hunderte haben es ihnen seither nachgetan.

Hunderte... nicht aber Jakob und Wilhelm, die noch das Herzgehör für die innere Schönheit des Wortes ‚Brüder‘ bewahrt hatten, weshalb für alle Zeiten und bis auf den heutigen Tag ihre Märchenbücher die ‚Märchen der Brüder Grimm‘ heißen sollten. So und nicht anders. Jenes dumme Wortgespenst mit der Vorsilbe ‚ge‘ tat ihnen in den Ohren und in der Seele weh.“

Nun, dieser Einsatz für die Reinheit der Sprache ist lobenswert, und der Einsender steht nicht allein mit seiner Ablehnung der „Gebrüder Grimm“.

Aber uns scheint, sein Schuß treffe doch nicht ganz in die Mitte.

Ein Blick in die Wörterbücher belehrt uns nämlich, daß die „Gebrüder“ keineswegs eine neue Erfindung sind, sondern daß das Wort schon seit mehr als tausend Jahren lebt. Es gibt ein althochdeutsches *gibruoder*, ein altsächsisches *gibrôdar*, ein mittelhochdeutsches *gebruoder* und ein frühneuhochdeutsches *gebrüder*. Das vorgestellte *ge-* hat bekanntlich eine kollektive Bedeutung, und daher ist dem Wort *Bruder* in alten Zeiten stets dann ein *ge-* vorgesetzt worden, wenn die Zusammengehörigkeit besonders hervorgehoben werden sollte. Nebenbei sei erwähnt, daß das Wort lange Zeit auch als neutrale Sammelbezeichnung gebraucht worden ist. Aus dem Jahre 1820 stammt der Beleg: „Eine umständliche Nachricht von ihr... wurde von dem Gebrüder Grimm in den altdeutschen Wäldern gemacht.“ Zur Verteidigung des Wortes könnte man immerhin auch anführen, daß Luther und Goethe es gebraucht haben. Bemerkenswert ist nun aber vor allem, daß im Band 4, 1 des ‚Grimmschen Wörterbuches, der unter anderm noch von Jakob Grimm selber bearbeitet worden ist, ohne jeden Tadel aufgeführt wird: „die Gebrüder Grimm“ (Sp. 1875). Man darf also annehmen, daß Wilhelm und Jakob Grimm zu ihren Lebzeiten als Gebrüder angesprochen worden sind. Diese beiden Brüder haben ja auch so eng und innig zusammen gearbeitet, daß die Vorsilbe *ge-*, die sie enger zusammenschmiedet, nicht so abwegig scheint. Das Trübnersche Wörterbuch stellt nun freilich (1939) fest: „Uns hat Gebrüder kaufmännischen Klang; es erschiene wenig angemessen, etwa von den Gebrüdern Grimm zu sprechen.“ Das klingt nun zwar ablehnend, aber doch etwas unsicher, denn die Verfasser des Wörterbuches wissen, daß die Wendung „Gebrüder Grimm“ einfach

einen alten Sprachgebrauch fortsetzt, und darum erklärt denn auch der Sprach-Brockhaus (1955) das Stichwort Gebrüder so: „mehrere Brüder in gemeinsamem Auftreten“.

Das heutige Sprachempfinden zieht also „Brüder Grimm“ vor, aber es ist sehr übertrieben, „Gebrüder Grimm“ als schwere Sprachsünde zu verketzern. am

Bericht über den 9. Wettbewerb

Vier der eingegangenen Lösungen waren fehlerfrei. Deshalb können die Preise nicht abgestuft werden. Folgende Teilnehmer erhalten für 1964 kostenlos den „Sprachspiegel“:

Annemarie Heinimann, Bachofenstraße 17, Basel — Anna Thoma, Gütsch 14, Gofsau SG — Bruno Glusstein, Herzogstraße 14, Bern — Rudolf Großkopf, Hallwylstraße 19, Aarau.

Die richtigen Lösungen lauteten:

Kronstadt	Gampelen	Königsberg	Schlettstadt
Preßburg	Niedergesteln	Lüttich	Simplon
Jaun	Köln	Marburg	Stuttgart
Burgdorf	Flüelen	Murten	Breslau
Bozen	Saanen	Regensburg	
Brügge	Glarus	Raron	
Göschenen	Düdingen	Schaffhausen	

Aufgaben des 10. Wettbewerbes

Für den letzten Wettbewerb des Jahres werden die **Preise erhöht!**

1. Preis: 50 Franken in bar. 2. Preis: 30 Franken in bar. Weitere sechs Gewinner erhalten **Buchpreise**.

Der folgende Text braucht **nicht** verbessert zu werden (obwohl er's nötig hätte!), dagegen soll (soweit möglich) von jedem Fremdwort die ursprüngliche, wortwörtliche Bedeutung angegeben werden. Beispiel: Motor = Bewegewer.

Alice raste im Auto über die Quailbrücke. Ein Polizist hielt sie an. „Pressiert's, wohin?“ — „In eine Garage, Kardanwelle spukt.“ — „Dann lassen Sie sie eben reparieren. Personalien, bitte!“ — „... Sekretärin, besser gesagt, Steno-Dactylo beim Adjunkt der Kriminalpolizei.“ — „Gut, fahren Sie über das Bellevue und parken Sie am Trottoirrand, vis-à-vis dem Corso, ich folge.“ Alice fuhr am „Urban“ vorbei und hielt gehorsamst gegenüber dem Theater. Aus dem Radio eines nahen Restaurants erklangen Negro Spirituals. „Zu was allem sich unsere Post-, Telephon- und Telegraphendirektion hergibt!“ dachte Alice.

Teilnahmeberechtigt ist jeder Leser, der das 25. Altersjahr nicht überschritten hat. Die Lösungen sollen bis **11. Januar 1964** an die **Geschäftsstelle, Bauherrenstraße 54, Zürich 49**, gesandt werden.